

Proskauer, Erna, geb. Aronsohn



geb. 5. August 1903 in Bromberg, Preußen, gest. 18. Januar 2001 in Berlin, Rechtsanwältin, Notarin

Erna Proskauer wurde 1903 als älteste Tochter von Else und Georg Aronsohn im preußischen Bromberg (heute: Bydgoszcz in Polen) geboren. Sie besuchte die städtische höhere Mädchenschule. 1920 verließen die Aronsohns wegen der Wahlopptionen der Pariser Verträge ihre Heimat Richtung Berlin, wo Proskauer zunächst ein Mädchengymnasium und später die realgymnasiale Studienanstalt Fürstin-Bismarck-Schule in Charlottenburg besuchte. Am 29. September 1922 bestand sie die Reifeprüfung und begann sogleich ein Jurastudium. Bis auf ein Semester in Freiburg verbrachte sie die Studienzeit aus finanziellen Gründen an der Universität Berlin. Proskauer genoss das kulturelle Leben der Reichshauptstadt. Sie ging häufig ins Konzert, der Rekord waren 60 Besuche in einem Jahr. Sie bestand die Erste juristische Staatsprüfung und wurde als Referendarin einem Strafrichter zur Ausbildung zugewiesen. Beim Kammergericht lernte sie ihren späteren Mann, Max Proskauer, kennen. Noch vor dem Examen heirateten sie im Mai 1930. Das Assessorexamen bestand Proskauer kurz darauf. Sie wollte Richterin werden, das Berufsleben als Rechtsanwältin schien ihr zu unvorhersehbar. Nachdem sie einem Prozessrichter beim Amtsgericht Schöneberg zugeteilt worden war, bekam sie ein Kommissorium am Amtsgericht Zossen. Am 26. April 1933 wurde Proskauer als Jüdin aufgrund eines Erlasses des preußischen Justizministers bis auf Weiteres vom Dienst suspendiert. Ihr Versuch, alternativ als Rechtsanwältin zugelassen zu werden, scheiterte. Im Juli 1933 erfolgte die endgültige Entlassung aus dem Justizdienst.

Von diesem Zeitpunkt an bis zur Emigration wenige Monate später blieb Proskauer arbeitslos. Als Max Proskauer nach dem Reichstagsbrand seine Zulassung als Anwalt verlor, stand der Entschluss des Paares fest, Deutschland schnellstmöglich zu verlassen. Sie gingen zunächst nach Grenoble und dann nach Paris, wo sie sich ohne Arbeitserlaubnis in den verschiedensten Berufen versuchten. 1934 wanderten sie mit all ihrer Habe und großen finanziellen Abschlägen zugunsten des deutschen Staates nach Palästina aus, ein Land, mit dem beide keine Vorstellungen verbanden.

Proskauer begann, mit der alten Nähmaschine ihrer Schwester Näharbeiten auszuführen. Dann entwickelte sie die Idee, eine Fleckenreinigung einzuführen. Nachdem sie Kontakt zu Wäschereien geknüpft hatte, mangelte sie deren Wäsche. Max Proskauer hatte inzwischen mit dem Importwarenhandel begonnen. Während er die Waren bar zahlen musste, zahlten die Kunden in der Regel mit Wechseln, die häufig nicht gedeckt waren. Bald war die Bank als Gläubigerin zur Liquidierung

gezwungen. Max Proskauer erlitt eine schwere Nervenkrise und bekam Magengeschwüre. Da er nicht mehr die Privatkunden mit dem Auto beliefern konnte und Proskauer sich nicht traute, den Wagen zu fahren, lieferte sie die Wäsche mit dem Bus oder zu Fuß aus. Mit dem Umzug in eine neue Wohnung hätten sie eine Lizenz für den Vertrieb gebraucht, aber auch die Einhaltung aller hygienischen Auflagen nicht finanzieren können. In dieser verzweifelten Situation fand Proskauer überraschend eine Stelle als Expedientin in einer Großwäscherei.

Nachdem Max Proskauer wieder genesen war, beschloss er, noch einmal eine Anwaltsausbildung zu beginnen. Zuvor musste er eine Art Abiturprüfung bestehen sowie schwierige Sprachprüfungen in Hebräisch und Englisch. Da seine Frau eine feste Anstellung hatte, nahm er teuren Sprachunterricht. Danach besuchte Max Proskauer drei Jahre eine Law School.

1947 bestand Max Proskauer das israelische Staatsexamen. Zunächst arbeitete er im Büro eines anderen Rechtsanwalts in Haifa. Zur Verwaltung des nach der Gründung des Staates Israel und dem Unabhängigkeitskrieg zurückgelassenen arabischen Eigentums wurde eine Behörde eingerichtet, in der Max Proskauer eine Stelle fand. Später arbeitete er in der Kanzlei Schapiro & Partner. Doch Max Proskauer fühlte sich in Israel nie richtig wohl und wollte wieder in Deutschland leben und arbeiten. Nach längerem Zögern kam auch Erna Proskauer selbst zurück nach Deutschland. Mit ihren 50 Jahren konnte sie ohnehin nicht mehr lange die anstrengende Arbeit in der Wäscherei fortführen.

1953 begannen die Proskauers ein drittes Mal, sich ein neues Berufsleben aufzubauen. Max Proskauer übernahm mit vom Entschädigungsamt gewährten Darlehen zur Existenzgründung das Anwaltsbüro eines gerade verstorbenen jüdischen Kollegen. Der Anwalt war in einer jüdischen Verbindung gewesen und seine Verbindungsbrüder schickten ihm nun aus aller Welt ihre Entschädigungssachen. Max Proskauer interessierte sich nicht für Entschädigungsfälle, also befasste seine Frau sich zu Hause mit den Fällen.

Als Proskauer 1933 als Assessorin suspendiert worden war, hatte sie Richterin werden wollen. Ihr Wunsch nach einer Einstellung oder auf Bezug eines Ruhestandsgehalts stieß jedoch auch nach dem Krieg überraschend auf Widerstand. Sie erobt gegen das Bundesministerium der Justiz beim Verwaltungsgericht Klage auf Wiedereinstellung. In letzter Instanz verlor sie den Prozess, weil ihre Noten angeblich zu schlecht gewesen wären. Nachdem sie bereits als Richterin abgeordnet worden war und nachdem es auch sonst einige Richter gab, die mit „nur“ zwei Mal „ausreichend“ Lebenszeitstellen erhalten hatten, ein scheinheiliges Argument. Ein theoretisches Ausweichen auf andere Stellen in der Justizverwaltung, wie es sonst Frauen zugestanden wurde, lehnte das Gericht in ihrem Fall ab, weil sie „mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit als Tochter und Ehefrau eines Anwalts auch Anwältin geworden wäre“.

Nachdem Proskauers Lebenstraum ein zweites Mal verhindert worden war, musste sie sich nach einer anderen Arbeit umsehen. Diese fand sie in einem Anwaltsbüro, das sich vor allem mit Entschädigung befasste. Schließlich ließ sie sich als Rechtsan-

wältin nieder. Die Arbeit als Entschädigungsanwältin war einträglich und Proskauer konnte unabhängig, frei und selbstständig arbeiten. Bald darauf wurde sie auch Notarin und übernahm die Praxis eines verstorbenen Kollegen. Max und Erna Proskauer ließen sich 1960 nach 30-jähriger Ehe scheiden.

Die unerwünscht gewonnene Freiheit gab Proskauer Kraft und Zeit zur Entfaltung im Persönlichen und Beruflichen. Mit Rechtsanwalt Yersin ging sie eine Bürogemeinschaft ein. Nach dem Tod Max Proskauers übernahm sie mutig mit 65 Jahren die Allgemeinpraxis ihres verstorbenen Ex-Mannes in Berlin-Wedding und erweiterte noch einmal das Feld ihrer Berufstätigkeit. Dort gründete sie mit dem Rechtsanwalt Christian Landgraf eine neue Sozietät. Bis über ihr 85. Lebensjahr hinaus war Proskauer in der Kanzlei tätig. Ihr Notariat gab sie zu ihrem 85. Geburtstag auf.

Erna Proskauer starb am 18. Januar 2001 in Berlin.

Werke: Wege und Umwege einer Rechtsanwältin. Erinnerungen einer Rechtsanwältin, Berlin 1989.

Literatur (Auswahl): Bergemann, Hans: Zu Recht wieder Anwalt. Jüdische Rechtsanwälte aus Berlin nach 1945, Berlin 2012, S. 235–236; Franke, Julia: Paris, eine neue Heimat? Jüdische Emigranten aus Deutschland, 1933–1939, Berlin 2000; Freidenreich, Harriet Pass: Female, Jewish, Educated: The Lives of Central European University Women, Bloomington 2002; Huerkamp, Claudia: Bildungsbürgerinnen. Frauen im Studium und in akademischen Berufen 1900–1945, Göttingen 1996; Ladwig-Winters, Simone: Das Ende eines Aufbruchs. Jüdische Juristinnen und Juristinnen jüdischer Herkunft nach 1933. Minderheitenerfahrung und weibliche Diskriminierung, Bonn 2016, S. 190–192; Röwekamp, Marion: Erna Proskauer, in: Jewish Women's Archive (Hg.): Shalvi/Hyman Encyclopedia of Jewish Women, 1999, online: <https://jwa.org/encyclopedia/article/proskauer-erna> (letzter Zugriff: 14.11.2023); Wilhelm, Jürgen: NS-Unrecht vor Kölner Gerichten nach 1945, Köln 2003; Audio: „Als Kind wünschte ich mir goldene Locken“: Gespräche mit Überlebenden der Shoah, Audio Verlag 2013; Film: Frauen unter Hitler, Film von Thomas Hauser, BR 2000.

Quellen: BA R 3001/71268; Erna Proskauer Collection, Leo Baeck Institute, New York; Teilnachlass Erna und Max Proskauer, Deutsches Exilarchiv Frankfurt, EB 2001/114; Jüdisches Museum Berlin, Proskauer Konvolut; Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-06 Nr. 4098-4099/50; B Rep. 025-06 Nr. 4099-4101/50; B Rep. 025-06 Nr. 1153/51; B Rep. 025-06 Nr. 17/51; B Rep. 025-05 Nr. 3431/59.